

Rezensionen*

Peter Frenzel

Silke B. Gahleitner, Ingmar Maurer, Eleonore O. Ploil & Ursula Straumann (Hrsg.): Personzentriert beraten: alles Rogers? Theoretische und praktische Weiterentwicklungen.

Weinheim: Beltz Juventa, 2013, 282 Seiten, ISBN 978-3-7799-2828-7. EUR 25,70 / CHF 35,40.

Ohne Zweifel lässt sich ein Professionalisierungsschub im Tätigkeitsfeld „Beratung“ schon seit geraumer Zeit erkennen. Beratungskonzepte werden zunehmend wissenschaftlich fundiert, darauf basierend entstehen nicht wenige hochwertige Ausbildungscurricula, die teilweise im Rahmen von Universitäten und Hochschulen stattfinden. Auf nationaler Ebene werden Fachverbände zum Thema „Beratung“ gegründet, um solcherart den mittlerweile an vielen Stellen entwickelten Standards Geltung zu verschaffen. Der vorliegende Sammelband ist selbst ein Ausdruck dieses beobachtbaren Trends, lassen sich doch zunehmend einschlägige Publikationen finden, die bedeutsame Praxisentwicklungen in der Theoriebildung nachvollziehen wollen.

Der enormen Breite des behandelten Themas ist die Notwendigkeit geschuldet, dabei eine bewusste Selektion treffen zu müssen und sich der beeindruckenden Vielfalt des Themas exemplarisch zu nähern. So wurde bspw. Beratung in Mehrpersonensettings, obwohl zunehmend bedeutsam, thematisch ausgeklammert und nach einführenden Abschnitten („Historische Entwicklungen“, begrenzt auf Deutschland, Österreich und Schweiz, sowie „theoretischen, methodischen und praktischen Erweiterungen“) eine thematische Auswahl getroffen.

Die einzelnen Abschnitte des klar gegliederten Sammelbandes bestehen jeweils aus mehreren Beiträgen von verschiedenen Autorinnen und Autoren, die den gegebenen Themenhorizont aus ihrer jeweiligen Perspektive grundsätzlich behandeln.

Der einführende historische Überblick eröffnet Vergleichsmöglichkeiten, wie und in welchen Themenfeldern sich „Personzentrierte Beratung“ jeweils regionalspezifisch entwickelt hat. Die dabei hervorkommenden Unterschiede bieten gerade Ausbildungsverantwortlichen einige Anregungen für die (Weiter-)

Entwicklung bestehender bzw. geplanter Beratungscurricula. Die detailreiche Darstellung eines Masterstudienlehrgangs für „Beratung in der Arbeitswelt“ (Ingmar Maurer) lässt einen beeindruckenden (und vorbildhaften) Anspruch an Professionalisierung erkennen. Wolfgang W. Keil gelingt in seinem Beitrag über die österreichische Geschichte nicht nur das Kunststück eine nicht wenig komplizierte Entwicklung in mittlerweile mehreren Vereinen nachvollziehbar darzustellen, es finden sich darüber hinaus auch historisch hergeleitete Argumente, wieso sich gerade der Personzentrierte Ansatz mit seiner charakteristischen Herausarbeitung wesentlicher Strukturmerkmale für förderliche zwischenmenschliche Beziehungen als ein allgemeingültiges Basismodell für Beratung besonders eignet.

Im zweiten Teil werden drei Ansätze vorgestellt, die prominente Weiterentwicklungen der Personzentrierten Beratung erörtern. Ursula Straumann stellt, u. a. entlang eines kurz skizzierten Fallbeispiels und in Anwendung eines Instruments zur Inkongruenzanalyse, eine praxiserprobte Möglichkeit vor, im Beratungsprozess der gegebenen Komplexität von Lebensbezügen adäquat Rechnung zu tragen. Dabei wird ein interaktionstheoretisch fundierter Ansatz aufgezeigt, der – wohl in Abgrenzung zu verschiedenen systemisch orientierten Zugängen – klarstellt, dass Beraterinnen und Berater nicht „Systeme beraten“, sondern Akteurinnen und Akteure in Systemen, was in bester personenzentrierter Tradition empfiehlt, sich für „individuelle Erfahrungen, Bewertungen und Beurteilungen der in den Systemen Mitwirkenden“ (S. 76) zu interessieren.

Gert-Walter Speierer skizziert seinen bekannten Ansatz rund um das „Differenzielle Inkongruenzmodell“ knapp und prägnant. Dabei wird allerdings nur spärlich auf die Spezifität von Beratung (in Abgrenzung zur Psychotherapie) eingegangen. Das lässt dann Hinweise auf eine Praxisanwendung im Beratungsprozess vermissen und ermöglicht nur wenig Vorstellung darüber, wie sich nach diesem Ansatz ein konkretes Vorgehen in nicht-klinischen Kontexten realisieren lässt. Inwieweit

* Beabsichtigte Rezensionen sollten mit einem verantwortlichen Redakteur besprochen werden; Detailinformationen zu Rezensionen siehe hintere innere Umschlagseite (U3).

tatsächlich, wie am Ende dieses Beitrags behauptet, die humanistischen Prinzipien bei einer derartigen Vorgehensweise erfüllt werden, bleibt aus meiner Sicht fragwürdig.

Auch der nächste Beitrag ergibt eine kompakte Darstellung eines zunehmend bedeutsam werdenden Ansatzes. Jürgen Kriz führt anschaulich, u. a. entlang von Fallvignetten und damit gut nachvollziehbar, in die „Personzentrierte Systemtheorie“ ein. Die Kurzdarstellung dieses komplexen Ansatzes ist dabei so gelungen, dass schon dieser Aufsatz die Anschaffung des Sammelbands rechtfertigt. Hier finden sich zahlreiche Hinweise, wie sich eine solche Theoriebasis in der Beratungspraxis konkret auswirkt und wie es dadurch hervorragend gelingt, mit gegebener Komplexität unter Vermeidung unnötiger (und sicher auch erfolgsmindernder) Reduktionismen größtmöglich komplexitätsgerecht und dennoch handlungsfähig umzugehen. Dieser Beitrag zeigt am deutlichsten zukünftige Herausforderungen für die Theorieentwicklung Personzentrierter Beratung auf.

Der dritte Teil behandelt in drei Beiträgen das in unserer Weltgend so omniprésente Medium für Kommunikation hinsichtlich der Frage, inwieweit tatsächlich „personzentrierte“ Beratungsansätze via Internet gelingen können. Alle drei Autorinnen (Christine Huth-Hildebrandt, Eleonore O. Ploil, Dagmar Rubruck) verdeutlichen fachkundig, dass die Pionierphase dieser Beratungsangebote überwunden scheint und plädieren angesichts der rasanten Entwicklung für eine ernsthafte Beschäftigung mit daraus sich ergebenden Fragen, die teilweise auch sehr konkrete Beantwortung finden. So werden bspw. konkrete Schrittfolgen dargestellt und die spezifische Beziehungsgestaltung entlang der von Rogers formulierten Bedingungen reflektiert.

Die nachfolgenden Beiträge skizzieren verschiedene typische Themenfelder Personzentrierter Beratung. Psychosoziale Beratung im klinischen Kontext wird vor allem an zwei konkreten Arbeitsfeldern veranschaulicht: an der Arbeit mit traumatisierten Menschen (Silke B. Gahleitner) und am Arbeitsfeld psychiatrischer Langzeitinstitutionen (Marion Locher). Zwei kurze Beiträge, die neben vielen interessanten Aspekten, die es gerade in diesen so schwierigen Kontexten zu berücksichtigen gilt, übereinstimmend aufzeigen, dass bei aller Schwierigkeit „nur über Bindung zur Lösung“ (S. 176) gefunden werden kann und eine direkte Zuwendung die „via regia“ aus

personzentrierter Sicht darstellt. In einem ersten, hinführenden Beitrag reflektiert Helmut Pauls, welche aktuellen Herausforderungen sich vor dem Hintergrund zunehmender „Multiproblemsituationen“ personzentrierten Beratenden (sicher nicht nur im klinischen Zusammenhang) stellen. In diesen Ausführungen finden sich erstmals in diesem Buch explizite Hinweise, welchen vielfältigen Zumutungen wir in der aktuellen Verfasstheit der Weltgesellschaft ausgesetzt sind und welche Probleme ein beobachtbarer „Individualisierungsschub“ dem individuellen Versuch gelingender Identitätsentwicklung auferlegt. Derartige (zumindest implizit) gesellschaftskritische Aspekte vermisst man in anderen Beiträgen, was ein von Rogers vorgezeichnetes, „unbequemes“ Moment personorientierter Philosophie verkürzend unberücksichtigt lässt. Dieser Kritikpunkt gilt besonders für den nächsten Teil des Sammelbandes, der sich mit „Beratung in der Arbeitswelt“ befasst. Dort finden sich zwar sehr gelungene einführende Beiträge zum Thema „Coaching“ (Ingmar Maurer) und „Change Management“ (Cornelia Seewald), die jedoch allzu deskriptiv bleiben. Gerade bei Letzterem reduziert sich die ansatzgemäße Orientierung an der Person auf Appelle, den Menschen als „Humankapital“ und „notwendige Ressource“ (S. 234) im Wertschöpfungsprozess ernst zu nehmen und auf seine Gesundheit zu achten.

Zu guter Letzt wird noch ein Thema behandelt, das an brennender Aktualität wirklich nichts zu wünschen übrig lässt, das Feld der „kultursensiblen – kulturdifferenten Beratung“. In den Beiträgen von Christine Huth-Hildebrandt, Wolfgang Rechten und Eleonore O. Ploil wird sehr deutlich, dass Beratende in diesen Kontexten, gerade wenn sie „personzentriert“ orientiert sind, „nicht nur die gewohnte Beratungspraxis neu zu bedenken (haben), sondern auch die theoretischen Konstrukte, die diese Praxis fundieren“ (S. 264).

Genau diese Anregung ergibt sich durch den vorliegenden Sammelband in vielfältiger Hinsicht, wodurch der Anspruch der Herausgeberinnen und Herausgeber eindrucksvoll eingelöst wird. Ein Eindruck aus der Praxis wird mit dieser empfehlenswerten Publikation theoretisch ein Stück weit untermauert: Gerade im Bereich der allgemeinen Beratung ist der Personzentrierte Ansatz kaum mehr wegzudenken, auch wenn nicht „Alles Rogers“ scheint.